Von Ausprobieren über Konzept bis zu Zertifizierung – wirkungsvolle Suchtprävention

Fachtag Fachstelle für Suchtprävention Berlin 20.08.2021

Praxisorientierte Evidenzbasierung in der Suchtprävention

Basis: Praxisorientierte, ergänzende Empfehlungen zum Kölner „Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention“ 2014“ (Hoff, Schlömer)

Helga Meeßen-Hühne
Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt

AGENDA: Schwerpunkte

- Arbeitsdefinition, und wie es dazu kam…
- Kenntnisse von Evidenzbasierung unterstützenden Veröffentlichungen
- Die das Kölner Memorandum ergänzenden Empfehlungen
- Gliederung und Umfang der Empfehlungen
- Zum Inhalt der Empfehlungen

Arbeitsdefinition

„Evidenzbasierte Suchtprävention entspricht der gewissenhaften, vernünftigen und systematischen **Nutzung** der gegenwärtig bestmöglichen theoretisch und empirisch ermittelten wissenschaftlichen Erkenntnisse als auch des Praxiswissens sowie des Wissens der Zielgruppen für die Planung, Implementierung, Evaluation, Verbreitung und Weiterentwicklung von verhältnis- und verhaltensbezogenen Maßnahmen.

Die **Generierung** neuen Wissens für evidenzbasierte Suchtprävention erfolgt im Kontext von Forschung und Praxis.“

Arbeitsdefinition, und wie es dazu kam

Aus der Einleitung „Kölner Memorandum“
(Formulierung angelehnt an Definition der Evidenzbasierung medizinischer Verfahren)

DER SCHOCK 2013:

Health **T**echnology **A**ssessement – Bericht zur Alkoholprävention:

- Bewertung von unvollständigen und wenig systematisch erscheinenden Informationen aus den Bundesländern nach eher Medizin orientierten Kriterien
- föderale Strukturen heterogen, „Beliebigkeit“, wenig stringent; wenig beforschte Aktivitäten, wenige hochwertige Studien

⇒ **Geeignet, Finanzierungen jeder Art für Alkoholprävention in Frage zu stellen**

Arbeitsdefinition, und wie es dazu kam

DER SCHOCK 2013

⇒ löste intensive Arbeit aus: Danke, BMG!
Klausurwoche
Evidenzbasierung in der Suchtprävention 2014

⇒ Kölner „Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention 2014“

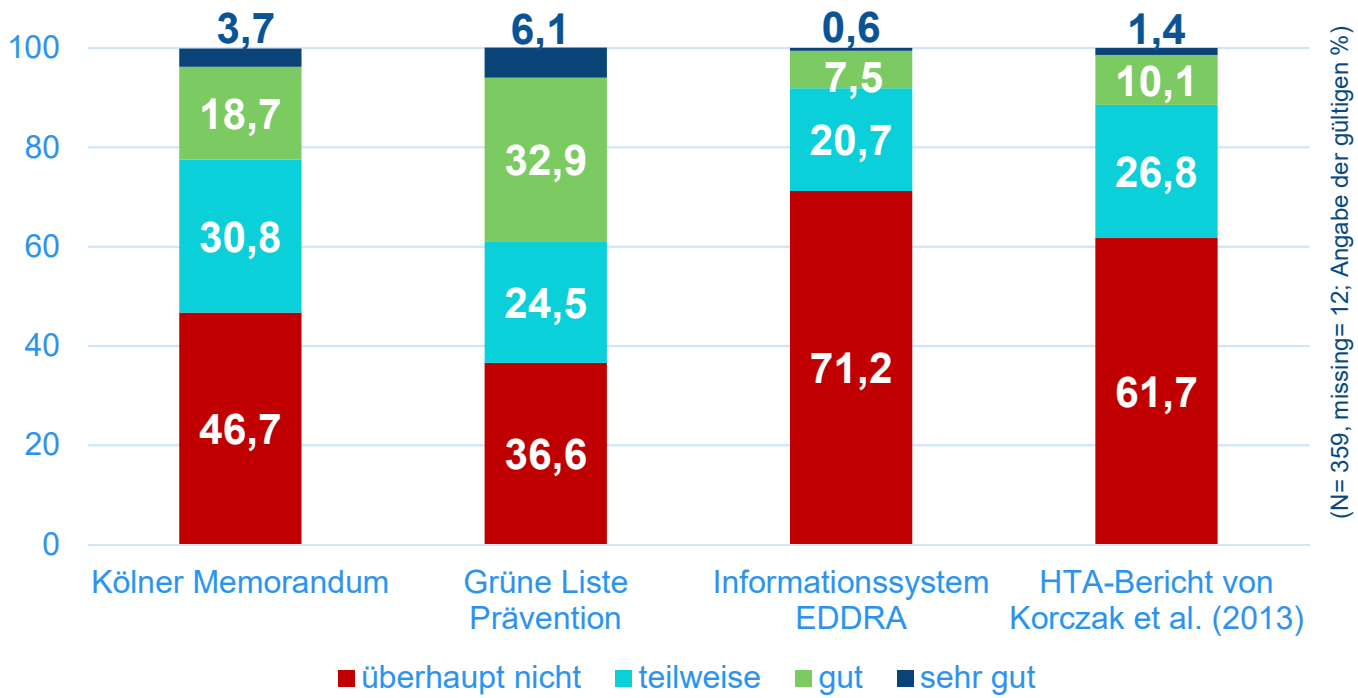
Ziel:
mittel- und langfristig qualitative Verbesserung der Arbeit
(damit verbunden: Legitimation der Finanzierung)

⇒ praxisorientierte, ergänzende Empfehlungen als „Tools“ für die Praxis

Die das Kölner Memorandum ergänzenden Empfehlungen (2020)

Gefördert durch: BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

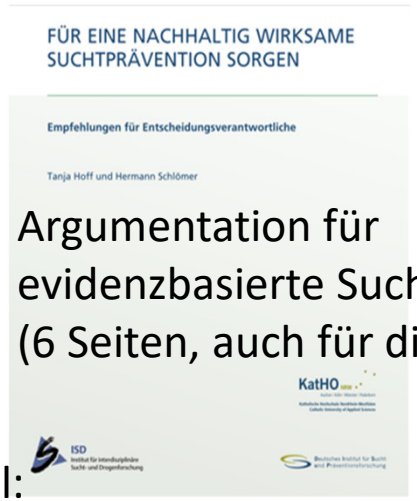
Kenntnisse von Evidenzbasierung unterstützenden Veröffentlichungen



Die das Kölner Memorandum ergänzenden Empfehlungen

Wesentlicher Unterschied:

Handlungsanleitung
(12 S.)



Argumentation für
evidenzbasierte Suchtprävention
(6 Seiten, auch für die Praxis!)

Ziel:

nachhaltige
wirkungsorientierte
effiziente
Strategien

Verantwortungsvolle Investition
von (Steuer-)geldern

Die das Kölner Memorandum ergänzenden Empfehlungen

- Bezugsrahmen
- Lesen, vertiefen

Gliederung und Umfang der Empfehlungen

Für Praktiker:innen (12 Seiten)	Für Entscheidungsverantwortliche (6 Seiten)
Zielsetzung und Zielgruppe	Zielsetzung und Zielgruppe
Grundverständnis evidenzbasierter Suchtprävention	1. Hintergrund
1. Bedarfsanalyse und erste Schritte der Projektplanung	2. Zum Grundverständnis evidenzbasierter Suchtprävention
2. Projektauswahl für den analysierten Bedarf	3. Bedarfsanalyse, Planung und Projektauswahl
3. Übernahme wirksamer Projekte	4. Übernahme wirksamer Projekte
4. Entwicklung neuer Maßnahmen	5. Entwicklung eigener neuer Maßnahmen
5. Generelles zur evidenzbasierten Suchtprävention	6. Grundsätzliche Empfehlungen für wirksame Suchtprävention
Anhang: Präambel Memorandum NLS-Tabelle „Risiko- u.Schutzfaktoren“	Anhang: Präambel Memorandum

Zum Inhalt der Empfehlungen:
Grundverständnis evidenzbasierter Suchtprävention

Suchtprobleme in Deutschland

- hohe Verbreitung
- Hohe individuelle und gesellschaftliche Folgekosten
- nachhaltig wirksame Suchtprävention zahlt sich aus (1: 5,3 $ CTC z.B.)

Grundverständnis evidenzbasierter Suchtprävention

- systematische **Nutzung** vorliegenden Wissens der Forschung, Praxis und **Zielgruppen**
- **Zuständigkeit der Forschung** für Generierung **wissenschaftlicher Erkenntnisse**, **der Praxis für Erkenntnisse der Praktiker*innen** und Zielgruppen
- **keine Beforschungsnotwendigkeit neuer Maßnahmen** mit ausreichend Qualitätsmerkmalen von als wirksam erwiesener Projekte

Zum Inhalt der Empfehlungen:
Bedarfsanalyse, erste Planungsschritte, Projektauswahl

- Analyse eines neuen Problems und Ermittlung des Bedarfs
- Nutzung vorhandener und bewährter Instrumente zur Projektplanung
- Genaue Definition von Zielgruppen, Formulierung SMARTER Ziele
- Landeskoordinierungsstelle und anderen Fachstellen nach geeigneten Projekten fragen
- In Datenbanken, bei Inforo/Prevnet, in anderen Kommunen/ Bundesländern nach erprobten, übernehmbaren oder anpassbaren Maßnahmen suchen
- keine Übernahme ineffektiver Maßnahmen (siehe Europ. Gesellschaft für Präventionsforschung)

Zum Inhalt der Empfehlungen:
Bedarfsanalyse, erste Planungsschritte, Projektauswahl

- Analyse eines neuen Problems und Ermittlung des **Bedarfs** ⇒ Was ist Bedarf? Wer definiert?
- Nutzung vorhandener und bewährter **Instrumente zur Projektplanung** ⇒ bekannt?
- **Genaue Definition von Zielgruppen**, Formulierung SMARTER Ziele ⇒ Setting? ⇒ Zielgruppe?
- Landeskoordinierungsstelle und anderen Fachstellen **nach geeigneten Projekten fragen** ⇒ fragen
- In Datenbanken, bei Inforo/Prevnet, in anderen Kommunen/ Bundesländern nach **erprobten**, übernehmbaren oder anpassbaren **Maßnahmen suchen**
- **keine Übernahme ineffektiver Maßnahmen** (siehe Europ. Gesellschaft für Präventionsforschung) ⇒ + schädlicher Maßnahmen

KLEINER EXKURS:
ineffektive/schädliche Maßnahmen

- **keine Übernahme ineffektiver Maßnahmen** (siehe Europ. Gesellschaft für Präventionsforschung) ⇒ + schädlicher Maßnahmen

Warum halten sich diese Ansätze trotzdem?

Sucht(mittel)probleme
v.a. bei Kindern und Jugendlichen
machen Erwachsenen Angst.

- Wunsch: einfache schnelle (Er-)Lösungen
- Einige Berufsfelder sehen nur die extremen Auswirkungen
- Unterhaltungswert wird mit suchtpräventiver Wirkung verwechselt

⇒ Ruf nach SP: Interventionsberatung, systemische Beratung Regelwerk, Kenntnis schädlicher/unwirksamer Aktionen; **Kernkompetenz „Expert:innen für Krisen“**

Zum Inhalt der Empfehlungen:
Übernahme wirksamer Projekte

- Bei der **Übernahme von Projekten**:
  notwendige Anpassungen: Zielgruppen, Settings, Inhalte, Methoden
- Mit Hilfe interner oder externer Evaluation in **Probeläufen** überprüfen, ob auch mit den angepassten Maßnahmen ihre Ziele erreicht werden können
- **Erneute Wirksamkeitsüberprüfung nicht erforderlich**
  bei gleichen/ ähnlichen Zielgruppen, Zielen, und Settings, Ressourcen, zu beteiligenden Hilfssystemen (Kriterien für die Übertragbarkeit von Projekten)
- **Qualitätssicherung**: Beratung mit erfahrenen Fachkolleg*innen, möglichst auch mit Forscher*innen vor Projektübernahme oder -anpassung

Evaluierte Programme für viele Fragestellungen
Danke, BMG/BZgA!

Netzwerke und Landeskoordination helfen suchen und anpassen.

Beispielhaft: Prev(@)WORK

Zum Inhalt der Empfehlungen:
Entwicklung (eigener) neuer Maßnahmen

- **Unterstützung einholen**: regionale suchtpräventive Netzwerk-gremien, Landeskoordinationsstellen, möglichst auch Forscher*innen
- **Interdisziplinäre** empirische u. theoretische **Grundlagen** nutzen
- Inhaltliche/methodische Dimensionen evidenzbasierten Handelns bei der Konzeptionsbegründung, -realisierung und Bewertung des Handelns berücksichtigen
- Einschätzungen /**Empfehlungen von Zielgruppenpersonen** einbeziehen
- Maßnahmenqualität durch **plausible Designbegründungen** sichern
- **Intern /extern** Wirksamkeit, Prozessqualität u. Durchführbarkeit **evaluieren**

⇒ Region. Schwerpunktsetzung im AK, Expertise nutzen

⇒ Wie definieren KiTa/ Schule /… Lebenskompetenzen? Gesundheitsförderung?

⇒ Was darüber hinaus genau wird von SP gebraucht?

⇒ Wer trägt Systemverantwortung?

⇒ Was soll konkret erreicht werden? Was ist messbar?

Bundesmodellprojekte unverzichtbar.

Zum Inhalt der Empfehlungen:
Grundsätzliches über evidenzbasierte/ wirksame Suchtprävention

- Austausch und **Vernetzung** auch **mit anderen Präventionsbereichen** bei Maßnahmenplanung

  ⇒ Jugendschutz, Fachkraft für Kriminalprävention, Mobbing, Sex. Missbrauch …

- Partnerschaftliche Zusammenarbeit von Praxis und Forschung zur Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse

- Erfolgsentscheidend: **Umsetzungsqualität von Maßnahmen**

  ⇒ „Mut zur Lücke“

- Gelingens-Bedingung erfolgreicher Suchtprävention: **ausreichende Ressourcen und Personalqualifikation**

  ⇒ Einforderung von Qualifikation

Persönliche Anmerkungen

SP ist Ergänzung – nicht Doppelung - des präventiven Feldwissens/-handelns: keine Eulen nach Athen
(insb. in Kinder- und Jugendhilfe, Schule)

SP hilft, wenn pädagogische Kompetenz irritiert ist

SP sollte wenigstens nicht schaden
Kenntnis unwirksamer + schädlicher Maßnahmen ist notwendig zur Qualitätssicherung

Hilfreich: Integration der UNODC-Unterscheidung

Interventionen
(eher zusätzliches Programm im Setting)
Maßnahmen
(regulatorischer Ansatz in Lebenswelt oder Bevölkerung)

Persönliche Einordnung der „ergänzenden Empfehlungen“

Praktische Grundlage und Argumentation für wirkungsorientiertes suchtpräventives Handeln …

Aufgabenzuschnitt von Suchtprävention in der Praxis heterogen (Bspw. GeFö – SP)

Bedarf an Ressourcen, Expertise, spezifischer Qualifikation:

→ berufliche - professionelle Suchtprävention

… kann zur Sicherung von Finanzierung beitragen

Nach der Pandemie ist vor der Haushaltskonsolidierung.

Vielen Dank.

Landesstelle für Suchtfragen
im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA)

Fachausschuss der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege
im Land Sachsen-Anhalt e.V.

Halberstädter Straße 98
39112 Magdeburg

T +49 (0) 391 543 38 18
F +49 (0) 391 562 02 56
E info@ls-suchtfragen-lsa.de
W www.ls-suchtfragen-lsa.de

Die LS-LSA wird gefördert vom
Land Sachsen-Anhalt
und von der
Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland.

Herzlichen Glückwunsch,
Fachstelle für
Suchtprävention Berlin!
Danke für Alles.

Quellen und Tipps zum Weiterlesen

Letzter Zugriff auf alle Links: 17.08.2021

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA (Hrsg.): Expertise zur Suchtprävention 2020; Bühler, Anneke u.a.; in: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 52; Factsheets:

- Wirkungsorientierte Prävention des Konsums von Cannabis und anderen illegalen Drogen
- Wirkungsorientierte Tabakprävention
- Wirkungsorientierte Alkoholprävention
- Wirkungsorientierte Suchtprävention in Kommune und Gesundheitsversorgung
- Wirkungsorientierte Suchtprävention in der Schule

BZgA (Hrsg.): Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs 2013, 2006; Bühler, Anneke u.a.; in: Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung

BZgA, Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, Good Practice-Kriterien

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. – DHS: Grundsatzpapier (2014) „Suchtprävention in Deutschland. Stark für die Zukunft."
Verhältnisprävention (2020): „Sucht wirksam vorbeugen: Gesundheitsfördernde und präventive Verhältnisse gestalten"

Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA): https://www.emcdda.europa.eu/best-practice_de

European Society für Prevention Research: Position der Europäischen Gesellschaft für Präventionsforschung zu ineffektiven und potenziell schädlichen Ansätzen in der Suchtprävention; http://euspr.org/wp-content/uploads/2019/10/EUSPR-Stellungnahme.pdf

Experten- u. Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche" (2014): Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Möglichkeiten und Grenzen. Köln. https://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/KatHO/Bilder/Bilder_zu_Pressemitteilungen/ab_2014/KoelnerMemorandum_EBSP2014.pdf

Dr. Raphael Gaßmann, Gf. der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen: Keynote: Suchtprävention im „Setting Kommune", in: MULTIPLIKATORENKONFERENZ „KOMMUNALE SUCHTPRÄVENTION" des GKV-Bündnis für GESUNDHEIT, Stuttgart 2017; https://www.gkv-buendnis.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Dokumentation_Stuttgart_FINAL.pdf

Landespräventionsrat Niedersachsen: https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information

Landespräventionsrat Niedersachsen; Frederick Groeger-Roth/ Niedersächsisches Justizministerium: Brauchen wir eine „Rote Liste Prävention"?; Stand: 08.05.2014; https://www.gruene-liste-praevention.de/communities-that-care/Media/Musterprasentation_Rote_Liste.pdf

Tanja Hoff, Michael Klein (Hrsg.): Evidenzbasierung in der Suchtprävention: Möglichkeiten und Grenzen in Praxis und Forschung (2015); Springer-Verlag Berlin

Quellen und Tipps zum Weiterlesen

Tanja Hoff (KatHO NRW), Hermann Schlömer (ISD Hamburg): FÜR EINE NACHHALTIG WIRKSAME SUCHTPRÄVENTION SORGEN - Empfehlungen für Entscheidungsverantwortliche; https://www.isd-hamburg.de/wp-content/uploads/2020/09/KatHO_NRW_ISD_Paper_Suchtpraevention_Entscheider_online_200729.pdf

NACHHALTIG WIRKSAME SUCHTPRÄVENTION ERFOLGREICH GESTALTEN - Empfehlungen für Praktiker_innen; https://www.isd-hamburg.de/wp-content/uploads/2020/10/KatHONRW_ISD_Paper_Suchtpraevention_Praktiker.pdf

Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt: Ordnungsrechtlicher Jugendschutz: Merkblätter des Landesverwaltungsamtes Ref. 201 Sachsen-Anhalt; Stand: 2017

Helga Meeßen-Hühne, Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt: Gut gemeint ist nicht gut gemacht: Zur (Un-)Wirksamkeit von (Sucht-) Präventionsangeboten…manche sind sogar schädlich; Magdeburg 2020

Thrul, J., Bühler, A. & Herth, F. J. F. (2013): Prevention of teenage smoking through negative information giving, a cluster randomized controlled trial. Drugs: Education, Prevention and Policy; Auf englisch veröffentlicht hier: https://jhu.pure.elsevier.com/en/publications/prevention-of-teenage-smoking-through-negative-information-giving; Langfassung

UNODC (Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung), WHO (Weltgesundheitsorganisation): Internationale Standards zur Prävention des Drogenkonsums; 2. aktualisierte Ausgabe; Informelle Übersetzung ins Deutsche i.A. des Bundesministeriums für Gesundheit